

Zeitschrift: Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militär-sanitätsvereins und des Samariterbundes

Herausgeber: Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz

Band: 27 (1919)

Heft: 7

Artikel: Kundgebung des internationalen Roten Kreuzes : Hilfe für die Hungernden, die Kinder und die Spitäler im östlichen Europa : Aufhebung der Blockade

Autor: Naville, Edouard

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-546207>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kundgebung des internationalen Roten Kreuzes.

Hilfe für die Hungernden, die Kinder und die Spitäler im östlichen Europa.

Aufhebung der Blockade.

Das internationale Komitee des Roten Kreuzes richtete an den Präsidenten und die Mitglieder der Friedenskonferenz in Paris folgende Kundgebung:

Genf, 10. März 1919.

Herr Präsident,
Geehrte Herren!

Das internationale Komitee des Roten Kreuzes, das die Ehre hat, sich an Sie zu wenden, ist keine politische Körperschaft. Es kommt nicht, wie die Vertreter der früheren Nationen oder anderer, die im Begriffe sind, sich zu bilden, um sich für Gebietsansprüche oder neue Grenzen zu verwenden. Einzig die Sache der Menschlichkeit gebietet ihm zuweilen, seine Stimme zu erheben, und dies, ohne für den einen oder für den andern Sympathien auszudrücken und ohne auf die Uniform noch auf die Fahne zu sehen.

Es scheint uns, daß die Ereignisse dieser letzten Monate deutlich den Weg zeigen, den wir zu gehen haben, wenn das Komitee den Grundsätzen treu bleiben will, auf die sich das Rote Kreuz gründet, die es zu beobachten und bei Gelegenheit zu vertreten hat.

Seit vier Monaten herrscht Waffenstillstand; Kanonendonner und Gewehrfeuer schweigen, die Metzerei von Tausenden menschlicher Wesen ist eingestellt, aber der Friede ist noch nicht geschlossen, seine wohlthätige Wirkung läßt sich noch nicht verspüren. Was heute an unser Ohr schlägt, sind nicht mehr die Seufzer und das Röcheln der Verwundeten, es ist ein Schrei, der aus allen Gegenden Osteuropas zu uns dringt, es ist der Schrei des Hungers. Brot, das ist's, was diese Völker unausgesetzt erleben. Von Deutschland, von Oesterreich, von Ungarn, von Böhmen, von Serbien, von Rumänien, von Bulgarien, von überall kommt man, uns zu bitten, Hilfe zu bringen, oder, wenn wir das nicht selbst können, von

denjenigen zu erwirken, die über die notwendigen Hilfsmittel verfügen, damit sie nicht gefühllos bleiben gegenüber so großem Elend.

Man schildert uns ganze Bevölkerungen von Hungernden, deren abgezehnte, kraftlose Körper nicht mehr zur Arbeit taugen und selbst einer leichten Krankheit nicht mehr widerstehen können; oder es sind kleine Kinder, die fast gänzlich der Milch entbehren müssen, der Nahrung ihres Alters, und zu Tausenden hinstirben.

Sind die Leiden schon unter der gesunden Bevölkerung schrecklich genug, so werden sie geradezu unbeschreiblich in den Spitälern. Nicht nur, daß hier die Nahrungsmittel unzureichend sind, es fehlen oft auch die notwendigsten Heilmittel vollständig. Ueber diesen Punkt stimmen die Zeugnisse aller überein, um welches Land es sich auch handeln mag. Ja noch mehr, es fehlt nicht nur an den Heilmitteln, sondern auch an den für den Betrieb eines Spitäles so unentbehrlichen Kohlen, dann auch an allem Verbandmaterial, ja sehr oft mangelt es sogar am Elementarsten, wie an den Bettüchern, die man sonst auch in der Hütte der Ärmsten noch findet. Unsere Abgesandten, die die Länder des östlichen Europas bereist haben, schildern uns den jammervollen Zustand in den dortigen Spitälern, die sie besuchten. Sie haben nicht nur das unerhörteste Elend angetroffen, in dessen nähere Beschreibung wir hier nicht eintreten können, sondern sie haben auch den vollständigen Mangel an jeglicher Desinfektion feststellen müssen, einen Zustand, der eine direkte Gefahr bildet. So entstehen dort neue Herde epidemischer Krankheiten, wie des Flecktyphus, eine Seuche, gegen die man unter den obwaltenden Umständen ganz machtlos ist.

Diesem herzzerreißenden Schauspiel gegenüber und angesichts der ihm stetsfort zunehmenden Aufforderungen hat sich das Komitee, eingedenk der ihm durch Stellung und Ursprung

zugewiesenen Mission, die Frage gestellt, wie es möglich wäre, eine nahezu verzweifelte Lage abzustellen. Die Verhältnisse sind ganz anders, als bei früheren Gelegenheiten, wo das Komitee den beiden gegnerischen Parteien gegenüber die gleiche Sprache führte. Heute kann sich das Komitee nur an die alliierten Mächte wenden, die allein in der Lage sind, die erforderliche Hilfe zu bringen. Es wendet sich vertrauensvoll an dieselben, überzeugt, daß seine Beweggründe nicht mißverstanden werden. Das Komitee ergreift für keinen Partei; es hat über die Kriegsgeschehnisse kein Urteil zu fällen. Einzig das große Menschlichkeitsgesetz, auf welches sich das Rote Kreuz gründet, läßt es sprechen; eine weitere Aufmunterung gewährt ihm die Gewißheit, daß es bei den alliierten Mächten einen Widerhall finden wird, und daß sein schwacher Ruf bei Regierungen und Völkern die erhabensten Gefühle auslösen wird. Mitleid für großes Unglück selbst beim Gegner ist Edelmut.

Der rascheste Weg, um diesen den größten Entbehrungen preisgegebenen Völkern zu Hilfe zu kommen, wäre zweifellos die Aufhebung der Blockade, namentlich in bezug auf alles, was zur Versorgung mit Arzneimitteln gehört, deren Mangel sich aufs grausamste fühlbar macht. Diese Maßnahme brächte doch einige Erleichterung; sie reicht aber bei weitem nicht hin. Deshalb würden wir es begrüßen, wenn die alliierten Mächte die wiederholt bekundete edle Absicht in die Tat umsetzen wollten, die Länder von Mittel- und Osteuropa zu versorgen. Wir bitten sie dringend, unverzüglich ans Werk zu gehen und allfällige Hindernisse wegzuräumen; denn die Not wächst von Tag zu Tag.

Ein solcher Schlußakt, dessen Großmut aller Anerkennung wert ist, wäre die Krönung der vielen Liebeswerke, die während dieses Krieges schon durchgeführt worden sind. Vor fünfzig Jahren hat die Genfer Konvention den Grundsatz aufgestellt, daß es den Verwundeten gegenüber keinen Haß geben dürfe und einzig die Nächstenliebe zu gelten habe. Heute befinden

sich alle Staaten östlich vom Rhein im Zustand des vom Hunger Niedergeschmetterten; laut rufen sie um Hilfe, die ihnen allein die alliierten Mächte bringen sollen.

Welch glorreiches Vorspiel wäre dies zum kommenden Völkerbund! Noch ehe derselbe in seinen großen Zügen endgiltig entworfen ist, werden die Mächte, die den Rahmen zum Völkerbund entworfen haben und ihn mit ihrer Autorität stützen, sich über ein erstes Abkommen verständigt haben, welches, so hoffen wir, der ganzen Institution das Gepräge geben wird. Es handelt sich nicht darum, ein rebellisches oder widerstrebendes Glied der menschlichen Gesellschaft zur Vernunft zu bringen, sondern durch großzügiges Wohltun Millionen Menschen zu retten, die sehr verschiedenen Bevölkerungen angehören. Wird der heiß ersehnte Friede nicht leichter zu stande kommen und an Bitterkeit für den ihn nur widerwillig Annehmenden verlieren, wenn dieser sich sagen muß, daß das Brot, das ihm das Leben fristet, aus der Hand seines Feindes kommt?

Weitere Worte erübrigen sich. Die Mitglieder der Konferenz werden es uns zugute halten, daß wir zu ihnen in undiplomatischem Tone gesprochen haben. Wir hegen das Vertrauen, sie werden bedenken, wer wir sind, und anerkennen, daß wir nichts als unsere Pflicht getan haben, nämlich: bei jeder Gelegenheit daran zu erinnern, daß, wenn schon im Schlachtenlärm die Nächstenliebe nicht versagen darf, sie nach der Niederlegung der Waffen erst recht wieder zu neuem Leben erstehen muß.

Genehmigen Sie, Herr Präsident, Geehrte Herren, die Versicherung unserer vollkommenen Hochachtung.

**Für das internationale Komitee
des Roten Kreuzes,**

Der Präsident ad interim.:
(gez.) **Edouard Naville.**